Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 33.

Brieg, den 13. August 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Am 3ten August.

Der König lebe! jauchzen Millionen!
Vom Memelflusse bis zum Rheingebiet;
Von, wo die stolzen Riesenberge thronen,
Bis wo die Ostsee weit die Grenze zieht;
Wird heute nur der Eine Ruf vernommen:
Der König lebe!! Tag, sey uns willkommen!

An ihm ward Friedrich Wilhelm einst geboren,
Der stets mit Weisheit führt das Regiment —
Von Gott, zum Heil den Völkern auserkoren;
Das jeder ächte Patriot erkennt;
Der noch bewahret reinen, deutschen Sinn,
Blickt heut mit Dank auf den Gerechten hin.

Und fühlt das Glück, ein Unterthan zu heißen
Des Königs, der vor einer ganzen Welt,
Im Zeitendrang von seinen treuen Preußen
Bewiesen sich zuerst als deutscher Held.
Ja, wir erkennen es, was Er uns war:
Ein Retter und Befreier aus Gefahr.

Ihm werde nun nach schön errung'nem Frieden
(Der fromme Wunsch dünkt Allen heil'ge Pflicht)
Noch manches Lebensjahr von Gott beschieden!
Wir hoffen es mit fester Zuversicht.
Der Ewige erhör' der Völker Flehn:
„Er möge diesen Tag oft wiedersehn!"

Fr. Plachk.

Ein Reitknecht versöhnt zwei polnische Fürsten.

Eine wahre Erzählung.

Der polnische Fürst, Alexander R...., welcher in dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts gestorben ist, war ein Mann von Kraft, und ein echter Pole. In seinem Charakter vereinigten sich die widersprechendsten Züge zu einem bizarren Ganzen. Seelengröße, kindliche Weichheit und Güte und heldenmüthige Großmuth durchkreuzten sich in seinem ganzen

ganzen Leben mit milder Rohheit, Unmäßigkeit und Grausamkeit. Er war einer der Charaktere, die man so häufig unter Nationen findet, welche sich nur theilweise der Barbarei entwunden haben, deren Civilisation nur fragmentarisch ist, aber unglücklicherweise doch an ihre beiden Enden, Sittenverdorbenheit und naive Gutmüthigkeit des Naturmenschen hinreicht.

Ein sonderbarer Zug aus dem Leben dieses Mannes bezeichnete ihn, so wie die Lebensverhältnisse der Großen seiner Nation ziemlich genau. Wir haben ihn aus dem Munde eines Mannes, der mit dem Fürsten in genauen Verhältnissen stand, und geben ihn, ohne alle Ausschmückung, nach dessen Erzählung.

Der Fürst Alexander hatte einen deutschen Reitknecht, einen wackern, ehrlichen Burschen, der ihm ganz unentbehrlich war. Diesen behandelte er natürlich ganz seinem Charakter gemäß. Heute war er z. B. mit ihm wie ein Bruder, überhäufte ihn mit Geschenken und Auszeichnungen, trank mit ihm, herzte und küßte ihn, offenbarte ihm alle seine Geheimnisse, und schwur, daß er in seinem Leben nie einen so tüchtigen Kerl gehabt habe, und ihn nie von sich lassen werde. Morgen konnte er hochmüthig, auffahrend und geizig gegen ihn seyn, die geringste Kleinigkeit als ein schweres Verbrechen ahnden ihn jedem andern seiner Dienerschaft gleichstellen und ihn wegzujagen drohen. Hundert Mal hatte er ihm in der Hitze seinen Abschied gegeben, aber hundert Mal ihn auch wieder selbst aufgesucht, ihn mit Thränen gebeten, bei ihm zu bleiben, und einige Stunden lang ihn behandelt, als ob er sein Sohn oder Bruder wäre.

Diese

Diese Unstätigkeit im Charakter seines Herrn entleidete dem wackern Burschen natürlich am Ende dennoch, so viele Anhänglichkeit er auch für denselben haben mochte; denn nur ein gleichmüthiges Betragen gibt Gewißheit in allen Verhältnissen, und erzeugt eine dauerhafte Gewohnheit der Freundschaft und Liebe unter Gleichen, so wie der unerschütterlichen Anhänglichkeit des Niedrigeren an den Höheren. Er faßte seinen Entschluß, den Dienst des Fürsten zu verlassen. Die Ausführung desselben war aber nicht so leicht, als es scheinen mag. Der Reitknecht konnte voraus sehen, daß ihn sein Herr nicht von sich lassen, daß er ihn mit Bitten, mit Versprechungen, mit eigentlicher Zärtlichkeit, bei ihm zu bleiben, beschwören würde, daß er aber auch, wenn er doch nicht nachgab, im Stande war, aus dieser Stimmung in die des Zorns, der Härte, der Grausamkeit überzugehen, und eben so leicht den mit fürchterlichen Mißhandlungen entlassen konnte, den er mit rührender Liebe, ihm getreu zu bleiben, gefleht hatte.

Dieser Kenntniß seines Herrn gemäß, richtete er seinen Plan ein. Als er daher eines Morgens mit dem Fürsten allein mehrere Stunden weit hinaus, in einen öden Wald zu reiten hatte, machte er zuvor seine Zurüstungen. Diese bestanden darin, daß er aus den Pistolen, welche der Fürst am Sattel zu führen pflegte, die Kugeln auszog, und sich mit einem Taschen-Dintenzeug versah. Der Fürst saß auf, und der Reitknecht ritt hinter her. Jener war in seinem Leben nie vertraulicher mit ihm gewesen. Er mußte neben ihm reiten, ihm von seiner Jugend, seinen Eltern, seinem

Vater-

Vaterland erzählen, und sein Herr versprach ihm einmahl über das andere, daß er ihn in seinem Leben nie verlassen, daß er ihn völlig versorgen, in seinem Testament aufs reichlichste bedenken wolle. Das hörte der Reitknecht ohne Rührung, weil es ihm schon oft gesagt worden war, und so wartete er nur, bis beide so tief im Walde und so weit von dem Schlosse des Fürsten entfernt waren, daß er seinen Plan ausführen konnte.

Der Reitknecht blieb nun einige Schritte hinter seinem Herrn zurück, und rief ihm auf einmal „Halt!" zu. Der Fürst kehrte sich um, und sah mit Erstaunen seinen Diener mit der Pistole in der Hand, die er auf ihn anlegte. Eiligst griff er nach den Seinigen, wozu ihm der Reitknecht alle Zeit ließ, setzte sich in den Schuß und sagte: „was fällt dir ein, Bursche?"

„Schießen Sie nur," antwortete dieser lachend: „dafür ist gesorgt; aber steigen Sie ab, oder ich schieße Sie von dem Pferde herunter." Ergrimmt über diese Rede, drückte der Fürst los, sah aber nun wohl, daß ihn seine Pistolen dieß Mahl in der Noth verließen. „Steigen Sie ab!" rief ihm der Reitknecht noch ein Mahl zu. Was konnte der Fürst in dieser Einsamkeit thun? Er stieg geduldig vom Pferde, und fragte mit milderer Stimme: „Was willst du denn?" — „Nichts als meinen Abschied," erwiederte der Reitknecht. „Und dazu braucht es so vieler Anstalten?" Wenn ich Ew. Durchlaucht nicht zu gut kennte, so brauchte es sie nicht. Aber bei Ihrer Unzuverläßigkeit und

und Leidenschaftlichkeit muß ein ehrlicher Kerl auf Nothwehr denken. Binden Sie Ihr Pferd an diesen Baum!"

Der Fürst gehorchte. Nun ritt der Reitknecht ein dreißig Schritt weiter unter einen andern Baum, legte sein Taschenschreibzeug, so wie einen ganz ausgefertigten Abschied unter denselben, sprengte zum Fürsten zurück, und befahl ihm, ihm zu Fuße zu folgen. Auch dieses ließ sich der Fürst gefallen, weil er allen Widerstand vergeblich sah. Der Reitknecht folgte ihm, und sagte ihm, als sie bei dem Baume waren, diesen Abschied müsse er unterschreiben, und dann wieder an die Stelle legen. Der Fürst las den Abschied, schüttelte den Kopf, und sagte: „Kein Wort ist zu viel!" „Desto gerechter ist's, daß Ew. Durchlaucht unterschreiben." Der Abschied war unterzeichnet. „Nun können Sie wieder zu Ihrem Pferde gehen," sagte der Reitknecht.

Der Fürst ging schweigend zurück, der Reitknecht sprang vom Pferd, steckte den Abschied in die Tasche, schwang sich wieder auf dasselbe, und sprengte dem Fürsten voran bis an den Baum, an dem sein Pferd stand. Dieses schoß er nieder, dankte dem Fürsten noch ein Mahl für seine Gnade, drückte seinem Thier die Sporn in den Leib, und jagte davon.

Da stand der Fürst nun allein im Walde, und konnte sich seinen Betrachtungen nach Herzenslust überlassen. Ausbrüche von Zorn und Lachen wechselten in ihm; aber da sie alle vergeblich waren, konnte er nichts Besseres thun, als sich auf den Rückweg zu machen. Er hatte fünf Stunden bis zum nächsten

Ort,

Ort, und es dauerte sein Spaziergang also lange genug, um diesen Zufall, alle Reitknechte in der Welt, und am Ende, da er zu müde war, auch sich selbst in die Hölle zu verfluchen.

Der Reitknecht hatte einen so starken Vorsprung, kannte überdieß alle Wege so genau, daß alles Nachsetzen vergeblich war, als der Fürst auf sein Schloß zurück kam, und alle seine Leute zur Verfolgung seines Dieners aufsitzen ließ. Dieser eilte natürlich, so sehr er konnte, und kam nach einigen Tagen auf dem Gute an, auf welchem der Fürst Jeremias R...., der Bruder des vorigen, gerade lebte. Diesem erzählte er seine Geschichte, und bot ihm seine Dienste an.

Nun ist zu bemerken, daß sich diese beiden Brüder tödtlich haßten; indem der eine der russischen Parthei, und der andere der patriotischen ergeben war. Der Fürst Jeremias lachte herzlich über die Erzählung des Reitknechts, nahm ihn an den Ohren, um ihn zu küssen, nannte ihn einen tüchtigen Kerl, wie keiner in ganz Polen sey, und ließ ihn die Bedingungen selbst machen, unter denen er in seine Dienste treten wollte. Letzteres geschah, und so befand sich der entschlossene Reitknecht denn im Dienst des Fürsten Jeremias R....

Der Fürst Alexander kühlte sich indeß bald ab. Er fand den Vorfall jetzt mehr komisch als boshaft, und konnte seinem Diener, dessen Dienste er von Tag zu Tag mehr vermißte, die Gerechtigkeit nicht versagen, daß er so, und nicht andees handeln konnte. Allmählich stieg diese bis zur Bewunderung, da er sich gestehen mußte, daß sein Leben in den Händen des braven

Burschen gelegen hatte. Er wollte seinen Reitknecht wieder haben, es möchte kosten, was es wolle.

Er hatte verschiedene Versuche bei diesem durch Briefe und dann durch ausgeschickte Leute gemacht. Aber alle Anerbietungen waren standhaft ausgeschlagen worden. Es blieb ihm nichts übrig, als sich an seinen Bruder selbst zu wenden, und auch zu diesem sauren Schritt entschloß er sich endlich. Er schrieb an den Fürsten Jeremias, bat ihn um die Zurückgabe seines Dieners, und versicherte ihn, er würde diese Gefälligkeit so hoch erkennen, daß er ihm für dieselbe völlige Versöhnung anböthe.

Der Fürst Jeremias las diesen Brief mit Erstaunen, und zeigte ihn seinem Reitknecht. Ich verlasse dich nicht, wenn du bei mir bleibst, setzte er hinzu; aber die Versöhnung mit meinem Bruder wäre ein großer Vortheil für unser Haus und unser Vaterland.

Nun denn, antwortete der brave Bursche, wenn ich diese bewirken kann, so soll es an mir nicht fehlen. Schreiben Ew. Durchlaucht dem Fürsten: wenn er selbst kommen, und sich in meiner Gegenwart aufrichtig mit Ihnen versöhnen will, so zieh' ich wieder mit ihm auf sein Schloß.

So geschah es. Der Fürst Alexander kam wirklich in eigener Person, und konnte sich vor Freude kaum fassen, als er seinen Reitknecht wieder sah. Er umarmte und küßte ihn, wie ein geliebtes, wieder gefundenes Kind; die beiden Fürsten versöhnten sich mit wahrer Herzlichkeit, setzten sich mit ihrem Reitknecht

an

an eine Bowle Punsch, und zechten so wacker auf die neue Freundschaft los, daß man alle drei ins Bette tragen mußte.

Am andern Morgen ritt der Fürst Alexander, wahrhaft mit seinem Bruder ausgesöhnt, in Begleitung seines Reitknechts wieder heim. Dieser wurde ihm lieber und unentbehrlicher, als je, und brauchte zu keinem ähnlichen Mittel mehr seine Zuflucht zu nehmen, um gegen die Ausbrüche der Heftigkeit seines Herrn gesichert zu seyn.

Ueber den weiblichen Charakter.

Man wirft dem weiblichen Charakter Unbeständigkeit vor; aber dieser Vorwurf hat nur dann Grund, wenn die Frauenzimmer auf Gegenstände stoßen, welche keine wahre Liebe und keine Achtung verdienen. Das Weib bestimmt sich nach Grundsätzen, wie der Mann; und so wandelbar es auch bisweilen scheint, so liegt doch seinem Verfahren eine Festigkeit zum Grunde, welche kein Sturm erschüttert und keine Gefahr wankend macht. In Ansehung des Charakters weicht das Weib bey Weitem nicht so sehr vom Manne ab, als in Hinsicht der Empfindungen, der Gefühle und der Denkart. Diese hängen mehr von äußern Eindrücken ab; und da das weibliche Geschlecht sehr reizbare Sinne hat, und sehr viel Empfänglichkeit für Eindrücke besitzt, so bringen diese auch ganz andere Erscheinungen in ihm hervor. Auf den ersten Blick

erräth das Weib, was der Mensch ist, und wie viel er Werth hat. Sogleich durchdringt es das Geheimniß, das Jemand in seinem Busen zu verbergen sucht. Auf der Flucht erhascht es die Wahrheit und im raschen Strome der Ereignisse bemerkt es das Bedeutendste, und unterscheidet den Grund von manchen Handlungen beim ersten Blicke, nach welchem der Mann lange vergeblich sucht. Der Eindruck und der Gedanke verschmelzen sich bei dem Weibe sogleich, und dasselbe löset das Räthsel im Werden auf.

Das Weib hat mehr Neigung zum Guten, als zum Bösen; ein natürlicher Widerwille gegen das Letztere hält es vom Unrechte, wie von der Unwahrheit zurück. Es gefällt sich im Guten, und die weibliche Zartheit liebt das Milde und Naturgemäße, und was entspricht mehr unserm Gemüthe, als das, was wahr, was gut, was schön ist? Hat ein Frauenzimmer seine Naturanlagen zweckmäßig ausgebildet, ist sein Verstand im Denken, sein Geschmack im Unterscheiden und seine Vernunft im Begreifen geübt, so stellt es eine Harmonie von Wahrheit und Güte und Schönheit in sich dar, welches den entzückendsten Anblick gewährt.

Entschlossenheit besitzt das Weib oft mehr, als der Mann, und im Augenblicke großer Gefahren ist es nicht selten der Retter seiner ganzen Familie gewesen. Blitzschnell durchfährt oft der richtige Entschluß sein Gemüth, und da diesen keine so große Kluft von der Ausführung trennt, wie bei den Männern, die oft vor lauter Ueberlegung nicht zum Handeln kommen,

so

so haben sie nicht selten durch eine schnelle That das größte Unglück verhütet.

Das weibliche Gemüth hat nicht immer Gelegenheit, die großen Tugenden zu entwickeln, welche die Natur in dasselbe gelegt hat. Wäre die Welt gerechter, und gäbe es weniger Vorurtheile und Eigensinn, so würde durch die Weiber mehr Glück und Freude auf der Erde verbreitet werden, als es jetzt noch der Fall ist.

Was für ein Weib soll man nehmen.

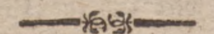
Max wollte keine Zeit verlieren,
Ein Weibchen sich nach Haus zu führen;
Doch um dabei nichts zu riskiren,
Wollt' er noch vor dem Copuliren
Erst einen Weisen consultiren,
Den alle Leute respectiren. —
Der fing nach langem Nachstudiren,
Wie folget, an zu judiciren:
„Ein reiches Weib wird dich regieren,
Ein armes wird dich ruiniren,
Ein dummes wird dich ennuyiren,
Ein kluges dich zu todt seckiren,
Ein altes dich nicht divertiren,
Ein junges wird dir nicht pariren,

Ein häßliches dich degoutiren,
Ein schönes dich mit Hörnern zieren." — —
„Halt! halt!" rief Max, — „will resigniren,
Ein Weibchen mit nach Haus zu führen!"

Charade.

Ich habe drei Kinder; die Mutter meiner beiden ersten ist die Sonne, dem ohngeachtet tragen sie die Farbe der Nacht. Friedlich sind beide; mein drittes Kind aber ist feindselig, lebt nur, wo Trennung ist, und ist ohne Trennung nichts. In einer andern Beziehung liegt mein drittes Kind allen Gebäuden, Vestungen und großen Maschienen zum Grunde, die ohne selbiges nicht vollkommen seyn können. Mein, des Ganzen, eigner Vater ist das Licht, und eine Menschenhand meine Mutter; doch gehe ich auch im Traume; Freundschaft und Liebe haben mich aber doch gern.

Auflösung des im vorigen Blatte stehenden Räthsels:
Der Römer.



Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift der Instruction der Hochlöbl. Königl. Regierung in Breslau vom 22ten Novbr. 1820 muß im Laufe des Monats Septbr. d. J. die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt Brieg auch für das Jahr 1825 regulirt werden. Wir fordern daher alle diejenigen Gewerbtreibenden Einwohner:

1) welche mit Ende dieses Jahres ihr bisheriges Gewerbe niederzulegen gesonnen sind,
2) welche vom 1ten Januar 1825 ab ein neues Gewerbe anzufangen gedenken,
3) welche ihr bisher betriebenes Gewerbe, auch pro 1825 fortsetzen wollen, ohne Unterschied, ob dasselbe steuerpflichtig ist oder nicht,
4) welche ein bis jezt steuerfrei gewesenes Gewerbe fortsetzen, und bis zu einem steuerpflichtigen Umfange ausdehnen,
5) welche ihr zur Zeit steuerpflichtiges Gewerbe noch fortbetreiben, solches aber so weit einschränken wollen, daß es steuerfrei wird, desgleichen
6) auch diejenigen, welche Hausir-Scheine zu erhalten wünschen und endlich
7) auch diejenigen Lohnkutscher, Pferdeverleiher und Fuhrleute, bei denen sich der bisherige Pferdestand vermehrt oder vermindert hat,

hierdurch auf, ihre diesfälligen Anzeigen spätestens bis zum 11ten September c. entweder schriftlich bei uns einzureichen, oder ihre diesfälligen Anträge bei dem Raths-Canzelley-Assistenten Engler zum Protocoll zu erklären, welcher zu diesem Ende täglich früh von 8 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr vom 30ten d. M. ab bis zum 11ten Septbr. c. im Raths-Sessions-Zimmer gegenwärtig sein wird.

Zur

Zur Nachricht und Warnung machen wir wiederholt auf die gesetzlichen Bestimmungen des §. 39 des Gewerbesteuer=Gesetzes vom 30ten May 1820 aufmerksam, zu Folge dessen derjenige, welcher die Anmeldung des Anfangens und Aufhörens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, Einen Rthl. Strafe erlegen muß, daß derjenige, der den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes unangezeigt läßt, die rückständige Steuer nachzahlen und außerdem den vierfachen Betrag der einjährigen Steuer als Strafe erlegen muß, so wie daß derjenige, der das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes anzuzeigen unterläßt, zur Bezahlung der Gewerbesteuer bis zur wirklichen Anzeige verbunden bleibt, und daß, falls diese Anzeige nicht vor dem Achten Monatstage, sondern an oder nach demselben erfolgt, die Steuer auch noch für den künftigen Monat entrichtet werden muß.

Brieg, den 30ten Juli 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Weg nach Schreibendorf über die Viehaue, desgleichen der Weg nach Schönau über die Galgenaue, und ferner der Feldweg vom Schüsselndorfer nach dem Pampitzer Wege werden ungeachtet der aufgestellten Warnungstafeln und einem vernünftigen Benehmen entgegen, durch Sandfahren so untergraben, daß für Reisende zur Nachtszeit Gefahr herbeigeführt wird. Wir sehen uns daher veranlaßt, das frühere Verbot des Sandgrabens an der Landstraße hierdurch in Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerken: daß die Kontravenienten in 1 Rthl. Strafe werden genommen werden. Brieg, den 6ten August 1824.

Königl. Preuß. Polizey=Amt.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im XXXen Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltene Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 16ten July c. aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zum Wiederaufbau der abgebrannten Kirch, Pfarr- und Schulgebäude zu Wronke im Regierungs-Bezirk Posen, bewilligten Haus-Collecte, allhier zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Schreck zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Schreck zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben. Brieg, den 6ten August 1824.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das sub No 55 in der Stadt gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 3980 Rthl. 5 sgr. gewürdiget worden, a dato binnen 6 Monaten, und zwar in termino peremtorio den 14ten Februar 1825 Vormittags um zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Fritsch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 22. Juli 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Meine in der Neisser Vorstadt hieselbst nahe am Thore No. 7 belegene Garten-Possession nebst dem dazu gehörigen Acker, wobei fünf auch sechs Stück Kühe ausgehalten werden können, in den Gebäuden vier Stuben, zwei Stuben- und mehrere Boden-Kammern, nebst Kuchel, zwei Keller, wie auch ein Stall auf zwei Pferde und ein paar noch übrige Ställe befindlich sind, bin ich willens alsbald zu verkaufen oder von Michaeli d. J. ab auf mehrere Jahre zu verpachten, welches ich Kauf- oder cautionsfähigen Pacht Liebhabern hiermit anzeige. Brieg, den 12ten Juli 1824.

Werner.

Zu vermiethen.

In Bankwitz und Gülchen Namslauer Creises ist das Obst auf jährigen Sommer zu vermiethen, desgleichen sind daselbst noch einige hundert Schock gute Tabakpflanzen zu haben; auch bittet dasselbe Dominium 500 Stück 4, 3, 2½ und 2zöllige Tännen und fichtene Bohlen von 8 und 10 Ellen Länge, welche in Jeltsch an der Oder aufgestellt liegen, zu billigen Preisen zu verkaufen. Das Nähere erfährt man auf frankirte Briefe an das Wirthschafts-Amt gerichtet.

Bekanntmachung.

Einem Hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich seit dem 20ten July als Glaser etablirt und das Gewölbe in dem Hause des Herrn Seifensieder Dietrich bezogen habe. Das Versprechen einer möglich schnellen Bedienung, so wie das, zur Zufriedenheit eines Jeden und zu billigen Preisen zu arbeiten, läßt mich hoffen, daß ich bald recht viel Gelegenheit haben werde, meine Versicherungen durch die That zu bekräftigen.

Hertwig, Glaser.

Edictal-Citation.

Von dem Königl. Land- und Stadt Gericht zu Brieg werden alle noch unbekannten Gläubiger des Rathsherrn und Servis-Rendanten Franzke, welche an sein in circa 400 Rthl. und einer Schul enlast von mehr als 2000 Rthl. bestehenden Vermögen, worüber wegen Unzulänglichkeit desselben auf den Antrag der bekannten Gläubiger der Concurs heute eröffnet worden ist, Ansprüche zu machen gedenken, hiermit vorgeladen, in dem am 21ten Septbr. c. Vormittags um 10 Uhr anstehenden Liquidations-Termine auf den Zimmern des unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gerichts vor dem dazu abgeordneten Commissario Herrn Justiz-Assessor Schmidt in Person oder durch zulässige Bevollmächtigte, wozu denen hier unbekannten Gläubigern der hiesige Justiz-Commissarius Schölz vorgeschlagen wird, zu erscheinen ihre Forderungen anzumelden und zu beweisen, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen an die Masse präcludirt, und deshalb gegen die übrigen Kreditoren mit einem ewigen Stillschweigen belegt werden sollen. Brieg, den 24ten Juny 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Einem Hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich als nunmehriger Pächter der hiesigen Königl. Schloß-Brau- und Brennerey mit allen Sorten guter Getränke aufwarten kann, und zwar ist bei mir die Flasche einfaches Bier für 1 sgl. 6 d'. Nom. Mze., und das Preuß. Quart Faß-Bier für 6 Pf. Court., so wie auch der ordinaire Brandwein das Preuß. Quart für 3 sgl. 6 pf. Court., und der starke das Preuß. Quart für 5 sgl. 6 pf. Court. zu haben. Für prompte und reelle Bedienung werde ich gewiß stets sorgen, und schmeichle mir eines zahlreichen Zuspruchs.

L. Paculy.

Bekanntmachung.

Meine Gast- und Speise-Wirthschaft, genannt das eisern Kreuz habe ich von der Oppelnschen Gasse auf die Burggasse im Redouten-Saal verlegt, welches ich meinen Freunden und Gästen hierdurch bekanntmache. Zugleich zeige ich an, daß ich auch bereit bin, Herbergen anzunehmen. Kunisch.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit Porterbier, die Bout. zu 5 sgl., Englisch Oehl 6 sgl. Court., werden die Bout in zweien Tagen zurückgegeben, so wird für jede Bout. 2 sgl. Court. zurück gezahlt.

Carl Fr. Richter.

Zu vermiethen.

In dem auf der hiesigen Wagnergasse sub No. 354 belegenem, dem Schneidermeister Reinhardt gehörenden Hause, ist von Michaeli d. J. ab der Oberstock, bestehend aus vier Stuben, Alkove, lichten Küche, zwei Bodenkammern, Keller und Holzstall zu vermiethen. Das Nähere ist bei dem Herrn Justiz-Commissarius Scholtz zu entnehmen.

Zu vermiethen.

Auf der Paulauer Gasse in No. 193 ist eine Stiege hoch eine Stube nebst Alkove, Küche und Holzstall zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Poplowsky, Töpfermeister.

Zu vermiethen.

Auf der Zollgasse in No. 399 sind zwei Stuben, Küche, Bodenkammer, Holzremise und Keller zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Zu

Zu vermiethen.

Auf der Zollgasse in No. 4 und 5 ist der Oberstock von fünf Stuben, zwei Alkoven, zwei Küchen, ein Pferdestall, ein Keller und hinlänglicher Bodengelaß, auch Wäschboden zu vermiethen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.
Wittwe Guttmann.

Zugleich zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das Lohnfuhrwesen angelegt habe. Mit der Versicherung, jeden aufs billigste zu bedienen, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Zu vermiethen.

In No. 401 auf der Zollgasse ist die Bäckerei nebst Zubehör zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei

Joachim Brock.

Zu vermiethen.

Auf dem Sperlingsberge beim Fleischer Gierth ist eine Stube auf ebener Erde zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

Auf der Wagnergasse in No. 338 ist auf ebner Erde eine große Stube, auch eine Schmiede für einen Schlosser oder Nagelschmidt und ein großer Keller im Ganzen auch getheilt, zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 181 auf dem Ringe sind im Oberstock zwei Vorderstuben mit Betten und Meubles für einen unverheiratheten Herrn zu vermiethen, und auf kommende Michaeli zu beziehen.

Verloren.

Es ist verflossene Mittwoch Abends an der Thürschwelle des Kaufmann J. D. Blanzger ein Bastuch liegen geblieben. Der Finder desselben wird ersucht, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung im Laden daselbst abzugeben.

Briegischer Marktpreis 1824. Preußisch Maaß.	7. August Böhmisch. sgr.	Mz. Cour Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	56	1	2	—
Malzweitzen	44	—	25	$1\frac{5}{7}$
Gutes Korn	34	—	19	$5\frac{1}{7}$
Mittleres	32	—	18	$3\frac{3}{7}$
Geringeres	30	—	17	$1\frac{5}{7}$
Gerste gute	26	—	14	$10\frac{2}{7}$
Geringere	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Hafer guter	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Geringerer	22	—	12	$10\frac{2}{7}$
Die Metze Hirse	9	—	5	$1\frac{5}{7}$
Graupe	12	—	6	$10\frac{2}{7}$
Grütze	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Erbsen	4	—	2	$3\frac{3}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	$2\frac{1}{2}$	—	1	$5\frac{1}{7}$
Das Quart Butter	12	—	6	$10\frac{2}{7}$
Die Mandel Eyer	4	—	2	$3\frac{3}{7}$